

Gesichtet und gesiebt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **60 (1985)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesichtet und gesiebt

Wie viele Wohnungen je 1000 Einwohner in den Ländern Europas gebaut worden sind (1983=letzter verfügbares Statistikjahr) – das hat eine holländische Wirtschaftszeitung wie folgt zusammengestellt. Im *europäischen Durchschnitt* hat man *5,4 Wohnungen* je Relationszahl 1000 Einwohner erstellt. Die Länderwerte weichen mehr oder weniger davon ab; so hat man für *Grossbritannien* 3,8 Wohnungen berechnet, für die *Bundesrepublik Deutschland* 5, für *Frankreich* 6,1, für *Italien* 6,5, für die *Niederlande* 8 und für *Belgien* 2,8 Wohnungen. Der letztgenannte grosse Gegensatz hat wohl mit der beträchtlichen Staatsintervention in den Niederlanden und der vollkommenen Wirtschaftsfreiheit Belgiens zu tun. Das entsprechende Verhältnis beträgt für die *Schweiz* 1983 *6,4 Wohnungen je 1000 Einwohner*.

Wohnungen im Überfluss signalisiert der Markt der Bundesrepublik, kein Wunder angesichts der Arbeitslosigkeit. Man schätzt, dass eine Viertelmillion Wohnungen leersteht. Es gibt Ausnahmen, so in den Städten Stuttgart und München. Doch im allgemeinen herrscht Mietermarkt, und Hoffen auf Änderung bleibt den Vermietern überlassen. Flugs zog die Bundesregierung die Konsequenz, sie könne am *sozialen Wohnungsbau sparen*. Sie strich eine runde halbe Milliarde Förderungsgeld. *SPD* und *Mieterbund* sehen das anders. Sie halten das Ziel des Wohnbaugesetzes, nämlich die ausreichende Versorgung, nicht für erreicht durch die tatsächlich leerstehenden teuren Wohnungen. Preiswerte Wohnungen bezeichnet der Mieterbund als gegenwärtige Mangelware. Diese Auffassung stützen Angaben des *Statistischen Bundesamtes*, wonach gegen 10 Millionen westdeutsche Haushalte nur über ein Einkommen verfügen, das ihnen zu 86 Prozent der leerstehenden Wohnungen *keinen Zugang* verschafft.

Dogmatiker haben es schwer, besonders in der Wirtschaftspolitik. Namentlich die, welche den unbestreitbaren Erfolg der USA im Ankurbeln der Wirtschaft und beim Schaffen neuer Stellen bejubeln. Indem sie die Gründe des Erfolges allein bei der monetaristischen Theorie *Milton Friedmans* sehen. Doch wie schrieb da kürzlich *Kurt Speck* aus Washington im «Tages-Anzeiger»? «Die von Reagan eingeleitete Konterre-

volution in der Wirtschaftspolitik trägt aber nicht nur das Etikett von Milton Friedman. Unbewusst hat seine Regierung mit dem Riesendefizit im Staatshaushalt auch die Denkansätze eines Lord Maynard Keynes übernommen, der in den krisengeschüttelten dreissiger Jahren das «Deficit Spending» (der Staat gibt mehr aus, als er einnimmt) zur Konjunkturbelebung empfahl.» Unbewusst. Nur unbewusst? *Reagan* war früher Demokrat und Anhänger *Roosevelts*, der Keynesische Politik gemacht hat.

Eine kürzlich getätigte Baumarktforschung förderte zutage, dass von rund 2,3 Millionen privaten Haushaltungen der Schweiz grundsätzlich ein *Viertel am Erwerb von Wohneigentum interessiert* wäre. 21 Prozent möchten ein eigenes Haus, 4 Prozent eine Eigentumswohnung. 51 Prozent der Möchtegern-Eigentümer sind in den Altersschichten bis 29 Jahre zu finden. Weitere 39 Prozent gehören zu den 30- bis 39jährigen. Die *Wirklichkeit* zeigt nach wie vor die Schweizer als *Volk der Mieter*. Wohneigentum besitzen unter 30 Prozent der Bevölkerung. Nach der Eigenheimquote

nimmt die Schweiz den letzten Rang unter den westlichen Industrieländern ein. Das heisst nicht, man wohne in der weit aus grössten Zahl der Mietwohnungen schlecht. Nur eben: *Im eigenen Heim lebt man dort nicht*.

Riemen sind mir von der *welschen Wohnbauarchitektur* im Gedächtnis geblieben – langgestreckte Riesenbauten beispielsweise in den französisch beeinflussten Modernismen um Genf herum. Anderen scheint bei Stichwort Architektur im Welschland überhaupt nichts einzufallen. Denn – wie ein Angesprochener reagierte – «wir reisen nach China, doch nicht nach Yverdon». Grund genug, einmal per Monatsschrift eine Entdeckungsreise zu wagen: Das Schweizer Bau-, Architektur- und Planungsmagazin «aktuelles bauen» widmete sein Märzheft 1985 dem Tun der lieben Mit Eidgenossen ennet der Saane. Das Unterfangen ist höchst verdienstvoll, wenn auch nur ein weiterer stichprobenhafter Beweis dafür, dass wir die Romandie mangelhaft zur Kenntnis nehmen, wobei wir doch allen Grund hätten, sie sehr hoch einzuschätzen.


GZB. Die Bank, die mehr gibt.

197/83



Bauherren gesucht.

Wir haben Bauherren weit mehr zu bieten als Geld für Land und Bau. Wir wissen, dass Ihr Projekt für Sie vielleicht das erste ist, sicher aber das wichtigste. Auf Ihre 1000 Fragen rund um ein Haus sind wir gespannt. Stellen Sie den Fachmann von der GZB auf die Probe.

GZB  **BCC**

Genossenschaftliche Zentralbank Aktiengesellschaft